

Horst Schneider Dresden 27. November 2008

Offener Brief

an den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen,
Herrn Stanislaw Tillich

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

Ihre Biographie vor 1990 steht im gezielten Trommelfeuer der Medienkritik.

Nicht nur Sie fragen sich, wie der „Fall Tillich“ nach so vielen inszenierten Politiker-Affären in der BRD in die Geschichte eingehen wird. Wird es ein Drama Shakespearischen Ausmaßes, wenn und weil „Der Spiegel“ (48/ 2008 S. 47/48) die Anklage „Unchristliche Christen“ überschrieb, also nicht nur Sie meinte? Gegen wen und warum wurde - wie üblich im „Spiegel“ - die Jagd eingeleitet?

Wird eine Posse inszeniert, bei denen einige Mitspieler zeigen, zu welchen Grimmassen sie fähig sind? Wird es eine Marionettenaufführung, bei der diejenigen, die die Fäden ziehen, im Hintergrund bleiben? Eines ist schon klar: Ein profitables Medienspektakel ist es allemal.

Aber worum geht es denn eigentlich?

„Der Spiegel“ klagte Sie in zwei Punkten an:

Sie seien 1989 nicht nur Angestellter beim Rat des Kreises Kamenz gewesen, wie Sie angegeben hatten, sondern Stellvertreter des Ratsvorsitzenden des Kreises. (Bei Ihrem damaligen Alter beachtlich.)

Sie hätten verschwiegen, dass Sie einen Lehrgang an der Akademie für Staat und Recht in Babelsberg

besucht hatten, der Kadenschmiede für Staatsfunktionäre. Sie erklärten, Sie hätten das vergessen. (Das scheint mir eine faule Ausrede zu sein. Ich habe in Babelsberg auch einen Lehrgang für internationale Beziehungen und Völkerrecht absolviert und zehre heute noch vom erworbenen Wissen.)

Andere fanden heraus, dass Sie Ihren Wehrdienst bei der NVA an der Grenze in Thüringen absolviert haben. (Jetzt beschließen Abgeordnete mit gutem Gewissen, dass Bundeswehrsoldaten Deutschland am Hindukusch „verteidigen“.)

Nichts von den Vorwürfen wäre erwähnenswert, wenn Sie ein Bürger - Deutschwest wären. Stellen wir zunächst Selbstverständliches fest: Kein Mensch sucht sich seine Eltern, sein Geburtsland und die Geburtszeit selbst aus. Bei Ihnen sind das katholische Sorben, die in der DDR lebten (weil dort ihre geschichtliche Heimat ist). Sie sagen rückblickend: An die damalige Zeit habe ich viele gute Erinnerungen.

Die Kinder waren gesund, wir hatten keinen Luxus, aber auch nicht weniger als andere, es ging uns so, wie es eben Millionen ging.“ In der Tat. In der „Diktatur“ (der Arbeiter und Bauern) lebten

Sie gut. Ihr Weg bis 1989 beweist (wie der von Prof. Meyer, Vorsitzender des Zentralkomitees deutscher Katholiken und vieler anderer), dass auch ein Katholik in der DDR ehrlich sein Brot verdienen

konnte und aktiv in das politische Leben - z. B. als CDU-Mitglied - eingreifen durfte. (Arbeite mit, plane mit, regiere mit!)

Kirche im Sozialismus war Praxis, Christentum und sozialistische Ethik sind keine Gegensätze. Scheinbar ist das auch im Kapitalismus „normal“. Kanzler Kohl und der deutsche Papst haben die Nazizeit in der Pfalz und im Bayern - auch als Flakhelfer - überlebt. Ist ihnen das je zum Vorwurf gemacht worden? Haben Kanzler und Papst nicht die Aufgabe, die Freiheit der Ausbeuter zu schützen

2

und abzusegnen, Kriege eingeschlossen? Derlei musste kein DDR-Bürger tun. Warum ist unchristliches,

ja menschenfeindliches Tun von Politikern und Bischöfen in den Massenmedien kein reizvolles Thema, wohl aber Ihre „Staatsnähe“ zur DDR (der Sie übrigens an der „friedlichen Revolution keinen Anteil haben)?

Die Antwort liegt nicht in Ihrer Biographie, sondern in den Normen des „verordneten“ Geschichtsbildes.

Die CDU wurde in der DDR nicht verteufelt. Sie war Blockpartei von erheblicher Bedeutung, vor allem bei der Einbeziehung von Christen in den sozialistischen Aufbau. Otto Nuschke war ein respektheischender

Stellvertreter des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl. Gerald Götting war Stellvertreter

Walter Ulbrichts als Staatsratsvorsitzender. Heinrich Toeplitz war Präsident des obersten Gerichts und bis 1989 stellvertretender CDU-Vorsitzender. Was ist daran tadelnswert?

Solcherlei Tätigkeiten werden erst unmoralisch, ja geradezu kriminell, wenn unterstellt wird, die DDR sei als „Unrechtsstaat“ eine Diktatur wie das Dritte Reich gewesen. Karl Nolte nennt seine Recherche, der sich manche Medien bedienen, „Sonate für Blockflöte und Schalmeien“. Eine Tatsache, die auch der zitierte Spiegel wieder gibt, lautet:

„In den achtziger Jahren arbeiteten mehr als 20.000 der etwa 120.000 CDU-Mitglieder als hauptamtliche

Staatsfunktionäre, Abgeordnete oder Ehrenamtliche in den Kreisen und Bezirken. Mehr als 3000 waren Mitglieder der Räte von Bezirken und Kreisen, Oberbürgermeister und Bürgermeister.“

Nach Opposition sieht das nicht aus!

Daran erinnert Karl Nolle, Landtagsabgeordneter der SPD, in seiner Recherche mit dem Arbeitstitel:

„Gegen das Vergessen - die nicht aufgearbeitete Geschichte der Staatspartei CDU und ihre tiefe Verwurzelung

im SED-Regime.“

Darin listet Nolle auf, dass 1990 über 70 Prozent der CDU-Mandatsträger im sächsischen Parlament Mitglieder der Blockpartei gewesen seien. Und er nennt Politiker, die in der SED waren und nach der Wende von der CDU bei Kommunalwahlen unterstützt wurden. Manche sind später sogar in die gesamtdeutsche

Christenunion aufgenommen worden.

Nicht in Ihrer Biographie, Herr Tillich, sondern in der unaufrichtigen, heuchlerischen Politik um die CDU-Führungsspitze Helmut Kohls und Angela Merkels liegt das Problem. Über die Politik in Sachen „Ost-CDU“ und Kirchen in der DDR gibt es zahlreiche Studien, deren Verfasser Gerhard Besier (ehemaliger Direktor des Hannah-Arendt-Instituts in „Pfarrer, Christen und Katholiken“) und Michael Richter (Mitarbeiter ebenda in „Die Ost-CDU, Beiträge zu ihrer Entstehung und Entwicklung“, Weimar,

Köln, Wien 1995) - Erhard Neubert (Birthler-Behörde „Geschichte der Opposition in der DDR“) und andere die offizielle Wertung verordnen: Die CDU und viele Pfarrer seien Helfershelfer der SED gewesen. Sie hätten ihren Spielraum zur Opposition nicht genutzt.

Sie stellen dagegen für Ihren Heimatort fest: „Der Pfarrer war wichtiger als die Partei.“ Die generelle Ächtung der CDU und loyaler Christen war 1989/90 nicht durchzuhalten, weil Kohl für seine Politik des raschen Anschlusses der DDR an die BRD „Partner“ brauchte, die eine Rolle als Quislinge übernahmen.

Und die fand er in der CDU.

Michael Richter beschrieb die zwiespältige Rolle der Ost-CDU und vieler Christen in der DDR in seinen Publikationen. Das Verhältnis Helmut Kohls zu Lothar de Maiziere ist das Symbol für die Politik

der Unterwerfung der DDR unter das Diktat der in der Alt-BRD mächtigen Monopol- und Finanzoligarchie.

Manche Blockfreunde der CDU wurden Blockflöten“, die höchst unchristlich ihre Vergangenheit verleugneten oder den Chor des Zeitgeistes verstärkten. (Ich kenne einige der wundersamen

3

Verwandlungen ziemlich genau.) Günter Gaus sprach in Dresden von den vielen „Gessler-Hüten“, die man grüßen müsse, ehe man sich äußern darf. Einige der Folgen wirken bis heute weiter.

Das zeigt sich vor allem in dem CDU-Papier, das der CDU-Vorstand am 15. September 2008 beschloss

und das auf dem Stuttgarter Parteitag Anfang Dezember beschlossen werden soll. Hier nur drei Bemerkungen dazu: Im Abschnitt „Der gescheiterte Sozialismus“ verurteilt die CDU-Führung die Politik und Geschichte der DDR. Die CDU, immerhin Blockpartei, kommt im Text nicht vor. Hat es die nicht gegeben? Sind die de Maiziere, Bergmann-Pohl, Merkel, Tillich usw. 1990 als neugeborene Gefolgsleute der Kohl-Politik geworden? Haben sie keine Biographie vor 1990?

Zweitens: Das Urteil der CDU läuft darauf hinaus, die DDR-Geschichte auf Mauer, Stacheldraht und das „Versagen der Planwirtschaft“ zu reduzieren. Das verlangt zwangsläufig grobe Fälschungen wie bei der Interpretation des „Schürer-Berichts“. Hat der „Normalbürger“ die DDR so erlebt? Sie jedenfalls

nicht. Wie erklärt sich, dass diese DDR weltweit Achtung genoss? Ist die DDR-Politik ohne die

Wechselwirkung mit der Politik der BRD und der Sowjetunion überhaupt erklärbar? Welcher Staat und welche Politik agiert im politischen Vakuum? Tiefensee möchte, dass die Eltern ihren Kindern die DDR „mit ihren Licht - und Schattenseiten erklären“ (SZ 13./14. September 2008). Warum diese Order?

Wissen die Bürger nicht selbst, was sie erlebt haben? De Maiziere (Tagesspiegel 3. August 2008) fühlt sich gekränkt, wenn ihm „jemand aus dem Westen“ seine Biographie diktieren will. Nach 1990 sagten CDU-Politiker, Ossis und Wessis sollten sich ihre Geschichten gegenseitig erzählen. Warum werden kritische Zeitzeugen jetzt mundtot gemacht?

Drittens: Mehr als die Hälfte des Textes beschäftigt sich mit der Bilanz und den Perspektiven des „Aufbaus Ost“. Dass das eine Karikatur der Wirklichkeit ist, kann jeder selbst feststellen. Von lebenswichtiger

Bedeutung aber ist: Was ist aus dem Vermächtnis der Antifaschisten geworden: Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus! Wo bleibt Kohls Versprechen, das von deutschem Boden kein neuer Krieg ausgeht, die entscheidende innen- und außenpolitische Bedingung für die Einheit (Die keine „Wiedervereinigung“ war)?

Was sagen die Eppelmänner heute zum Bibelsatz „Schwerter zu Pflugscharen“? Wäre es nicht an der Zeit, dass der Souverän, das Volk, sich eine Verfassung gibt, in der Menschenrechte, vor allem auf Frieden und Arbeit verbürgt werden?

Der obskure Streit um Ihre Biographie kann nur auf dem Hintergrund des Streits um das Geschichtsbild

der DDR verstanden werden. So ist denn auch verständlich, wenn DDRologen wie Prof. Dr. Klaus Schroeder (der Verfasser von „Soziales Paradies oder Stasi-Staat?“) behaupten: Keiner bekennt sich zu seiner DDR-Vergangenheit, dieselben Leute, die ein solches Bekenntnis kriminalisieren. Wenn Ihre persönliche Rolle in diesem inszenierten Possenspiel beleuchtet wird, kommen Sie nicht unbefleckt aus der Affäre.

Sie hätten wissen müssen, was Ihnen Gunnar Saft (in der SZ vom 24. Nov.) unter die Nase hält: Auch zwanzig Jahre nach der Wende lässt sich jedes Detail einer Ost-Biographie trefflich als Waffe missbrauchen.

(Wie oft das die SZ „erfolgreich“ mitgemacht hat, sagt Saft nicht.) Noch schlimmer: Sie haben sich wider besseres Wissen an der Verleumdung der DDR beteiligt. Ich habe Ihre Auslassungen am 28. September 2008 in der Semper-Oper gehört, als Sie die Vortragsreihe der Adenauer-Stiftung „Wie schmeckte die DDR“ begründeten. Der schlechte Geschmack, den Sie dort verbreiteten, liegt mir bis heute auf der Zunge. Inzwischen kennen Sie die Folgen solchen Tuns aus eigener Erfahrung.

Werden

Sie Konsequenzen ziehen?

4

Werden Sie auf dem CDU-Parteitag in Stuttgart wie weiland der Mönch Martin Luther vor dem Reichstag in Worms Ihre Überzeugungen kundtun:

„Was ich aber für mich und - wie ich meine - der Mehrzahl der Menschen in der DDR entschieden zurückweise, ist der Versuch, unser Leben von Menschen insbesondere aus dem Westen abwerten zu lassen. Es darf nicht sein, dass ostdeutsche Verhaltensweisen zunehmend einen Generalverdacht ausgesetzt

werden und Handlungsweisen der DDR-Bevölkerung generell und grundsätzlich stigmatisiert werden.“

Werden Sie jene Verleumder der DDR z. B. im Hannah-Arendt-Institut zurückpfeifen, die mit Hilfe des „Diktaturenvergleichs“ die Tatsachen auf den Kopf stellen?

Immerhin war es Richard von Weizsäcker, der am 18. September 1991 erklärte:

„Ich möchte alles nur Denkbare dazu beitragen, dass von niemandem in der alten DDR vom Westen her das Gefühl nahe gebracht wird, er möge die gesamte Lebenszeit, die er in der DDR zugebracht hat, ersatzlos aus seinem Gedächtnis und seiner Biographie streichen“.

Sie haben jetzt eine einmalige Chance.

Mit freundlichen Grüßen